



Abend =

Zeitung.

237.

Sonnabend, am 3. October 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Wintler (Eb. Hell.)

Der Nerv des Lebens.

(Fortsetzung.)

Einige Tage verfloßen, ohne daß Dermont der Einladung Delcour's, sein Haus zu besuchen, Folge geleistet hätte. Adelen's Regierin hörte im Hotel der drei Anker bei zufälliger Erkundigung, daß Herr und Diener verreist seyen, doch nur auf kurze Zeit. Es war diese Zeit für Adelen eine wahre Geduldprobe und sie trat mit freudigem Herzen, mit strahlenden Augen Dermont entgegen, als er endlich in ihrer Wohnung erschien. Sie war heut' schöner wie das erste Mal, wo er sie gesehen, eine zarte Blut färbte ihr feines, anmuthiges Gesicht, sie war einfach gekleidet, aber ihr schlanker, zierlicher Wuchs trat dadurch nur um so mehr hervor. Dermont erwiderte ihre freundliche Bewillkommnung mit flammenden Blicken, sie winkte, Platz zu nehmen, und erst des Gastes Frage nach ihrem Vater erinnerte sie daran, daß er nicht zu Hause sey. Dermont äußerte sich darüber bedauernd und kürzte seinen Besuch ab. Er sprach kein Wort von Tomard, Adele war befangen durch das Alleinseyn mit ihm und fand den Muth nicht, das Gespräch auf denjenigen zu bringen, der ihr bis jetzt allein den Fremden interessant machte. Als er fort war, wußte sie tausend Wege, auf denen sie zu ihrem Ziele hätte gelangen können, aber es war nun zu spät.

Die treue Regierin hatte Lafeu hinterbracht, daß ihre Herrin ihn zu sprechen wünsche; doch Lafeu leistete,

trotz seines anfänglichen Versprechens, nicht Folge. Sein Herr habe es ihm verboten — äußerte er bei einer zweiten Unterredung mit der Dienerin — er könne Wunderdinge erzählen, wenn er nur dürste, oder vielmehr wollte. Der alte Delcour schalt das eine dummdreiste Prahlerei, aber sie beunruhigte Adelen doch.

Dermont kam öfter, und sein freies, anmuthiges Benehmen, welches doch nie die Grenzen der Ehrerbietung überschritt, gefiel sowohl dem Vater als der Tochter. Nur in Bezug auf Tomard erschien er den Beiden nicht offen; es kostete ihn sichtlich Ueberwindung, von seinem Freunde zu reden, aber er äußerte wiederholentlich, daß Letzterer in jeder Hinsicht seine Integrität bewahrt habe — gleichwohl schien dies Bemühen, Tomard in den Augen der Seinigen von dem Verdachte lauer Gesinnung zu reinigen, so absichtlich, so gezwungen, daß es wenig Erfolg hatte, ihn selbst aber nur um so edler erscheinen ließ. Dermont war Instructeur bei den Truppen des Vicekönigs geworden, er blieb in Alexandria und brachte bald die meiste Zeit, welche ihm der Dienst gestattete, in Delcour's Hause zu. Doch änderte sich sein Wesen ganz auffallend. Seine sonstige Offenheit verschwand, er wurde tiefsinnig, sein Auge ruhte oft wie selbstvergessen auf Adelen, ein scharfer Beobachter, und das war Delcour, konnte sich über den Ausdruck seiner Blicke, über den Ton seiner Stimme, wenn er zu Adelen sprach, nicht täuschen: es war die Liebe, welche Jenen beseelte, diesen

durchdrang. Delcour ging mit starken Schritten, wie es seine Weise bei innerer Unruhe war, auf und ab, als sich ihm zuerst die Bemerkung aufdrängte, dann setzte er sich wieder und beobachtete Adelen. Sie war zutraulich, freundlich gegen Dermont, nichts mehr. Was wird er thun, wenn er zum Bewußtseyn kommt? — dachte der Vater — Das ist ein Probirstein für seine Redlichkeit.

Dermont schien sehr schnell mit sich in's Klare zu kommen. Er besuchte das besfreundete Haus seltener und auf kürzere Zeit. Delcour achtete ihn darum nur höher und suchte Adelen's Besremden so unbesangen wie möglich zu zerstreuen. Adele hatte, doch ihrem Vater unbewußt, durch ihre Dienerin Laseu nochmal und mit Hilfe von Geschenken ausforschen lassen, namentlich über die Begleitung Jomard's bei seiner Weiterreise. Da war denn Laseu frech genug gewesen, der Schwarzen im Vertrauen für sie allein zu eröffnen, Herr Jomard habe eine Liebchaft mit der wunderschönen Nubierin, der Sklavin Jaqueard's, gehabt und sie mit sich genommen, das sey auch der Grund gewesen, warum er ihn entlassen, weil er ihm Vorstellungen gemacht habe. Man sey damals noch über andere schreckliche Dinge nicht recht im Klaren gewesen, davon wolle er aber keine Sylbe reden, wenn er auch durch die Blasphemieen seines Herrn längst über ihn Besorgnisse gebeht. Schließlich bat er die Negerin, Fräulein Adelen kein Wort von dem, was er gesagt, zu entdecken, und verschloß ihr den Mund durch einen Kuß.

Adelen brach das Herz bei dem trostlosen Berichte, doch gab ihr die Liebe noch einmal die Kraft, das empörte Gefühl, den weiblichen Stolz zu beschwichtigen, und sie verwarf die Erzählung als eine böshafte, unwürdige Lüge, von der sie auch ihrem Vater nichts sagte. In einsamen Stunden freilich beschlich sie der Gedanke: Wenn aber doch —? Sie konnte sich dann einer tiefen Betrübniß nicht erwehren, deren Nachhall ihrem Vater nicht entging und ihn zu bedenklichen Fehlschlüssen verführte. Sollte ihr Gefühl für Jomard nur eine jugendlich flüchtige, mißverstandene Aufwallung gewesen seyn und jetzt erst die wahre Liebe in ihrem Herzen erwachen? — Er mußte klar sehen, aber es fehlte ihm an Geschick, eine so zarte Angelegenheit fein und schonend einzuleiten. Gleich seine erste Anspielung, so fernher, leise auftretend sie nach seiner Meinung war, berührte Adelen auf's Schmerzlichste, sie warf sich glühend an seine Brust und rief unter Thränen: Ist es möglich, mein Vater, daß Sie mich

für so wandelbar halten können? Wodurch habe ich es verdient, daß Sie meine treue Liebe für Horace in Zweifel ziehen?

Er ließ jedoch nicht ab, in sie zu dringen, und sie gestand ihm endlich Alles. Delcour gerieth in einen heftigen Zorn gegen Laseu, nannte ihn einen Niederträchtigen, einen Verleumder, und schwor, bei dem ersten Zusammentreffen mit Dermont diesem die ganze Sache zu erzählen, als Mann von Ehre müsse er dann der Wahrheit gemäß den Zusammenhang aufklären.

Dermont kam mehre Tage gar nicht. Endlich ließ er sich, statt wie sonst unangemeldet in das Besuchzimmer zu treten, zu dem alten Herrn in das Comptoir führen. Herr Delcour, ich bitte um Verzeihung, nur einen Augenblick!

Sieh' da, mein lieber Dermont! Sehr willkommen! Ich hoffte schon längst auf Ihren Besuch. — Beide waren allein.

Herr Delcour, ich komme, Abschied zu nehmen, vielleicht auf immer!

Nicht möglich! Wie kommt das? Sind Sie verfezt — oder wollen Sie nach Europa zurück?

Dermont schien in großer Aufregung zu seyn, er drückte Delcour's dargereichte Hand und kämpfte sichtbar, was er sagen sollte. Endlich rief er: Ja, mein würdiger Freund, ich bin Ihnen Erklärung schuldig. Sie sollen mich nicht verkennen. Ich gehe, weil es meine Pflicht ist, weil meine Ehre es mir gebietet. Lassen Sie mich ein offenes männliches Geständniß thun. Ich liebe Ihr Fräulein Tochter — Sie sehen ein, daß ich nicht länger bleiben kann, jeder Gedanke, dem ich hier nicht zu gebieten vermöchte, wäre Verrath an der Freundschaft, und wenn mich gar die Leidenschaft in einer schwachen Stunde überwältigte, durch einen Blick, durch ein Wort — Herr des Himmels! Ich hoffe, Sie verstehen mich, mein theurerer Freund.

Delcour fühlte die wärmste Hochachtung für den Mann, der so edel allen Ansprüchen entsagte, um seiner Ueberzeugung treu zu bleiben. Er hielt den Moment für geeignet, sich völlig mit ihm zu verständigen, und sagte ihm kurz und bündig, was Laseu von seinem ehemaligen Herrn behauptet hatte.

Dermont fuhr zurück, wie vom Blitze getroffen. Die Unglückliche! — rief er — Also doch Alles umsonst!

Was meinen Sie? — drängte Delcour erschrocken — Sollte es wirklich wahr seyn? Ich bitte Sie,

reden Sie, theurer Freund, lassen Sie alle Rücksichten bei Seite, geben Sie uns nur Wahrheit, die reine, nackte Wahrheit. Bei Ihrer Freundschaft für mich, bei Ihrer Neigung für mein Kind beschwöre ich Sie!

Verschonen Sie mich! — bat Dermont in gesteigerter Unruhe — Lassen Sie mich fliehen, die Versuchung ist fürchterlich! Ich weiß nichts! — setzte er hastig hinzu — Der schlechte Mensch mag seinen Herrn verleumdet haben, ich werde ihn zur Rede stellen.

Sie entkommen mir nicht! — rief Delcour — Ihr erstes Wort hat mir Alles verrathen. Tomard ist meiner Tochter unwürdig, auch Ihrer Freundschaft, welche ihn so uneigennützig zu vertheidigen sucht.

Dermont umarmte den heftigen Greis und wollte reden, aber Delcour ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern fuhr immer zorniger fort: Was, Herr? Sie lieben meine Tochter und können wünschen, daß sie an einen leichtsinnigen, ganz unwürdigen Menschen hingegeben wird, der sie längst in seiner Liederlichkeit vergessen hat? Ich sage mich los von ihm, auch Adele soll nicht mehr an ihn denken, und sie wird ihn vergessen, das schwör' ich Ihnen! Sie reisen nicht ab. Es wäre eine Thorheit von Ihnen; Adele hat Sie lieb, die wahre Liebe begründet sich auf Achtung —

Wär' es möglich?! — rief Dermont mit stürmischer Freude — Könnte mir ein Himmelsglück werden, wie ich es nie geträumt? O mein väterlicher Freund, wo finde ich Worte, Ihnen die Seligkeit meiner Brust zu schildern, schon bei dem Gedanken —

Genug, genug! — unterbrach ihn der Alte — Vor allen Dingen bitte ich jetzt um vernünftige Auskunft über meinen Neffen.

Heut' nicht! — wandte Dermont ein — Sie sollen Alles erfahren, da Sie einmal ohne mein Verschulden dahinter gekommen sind, aber ich muß mich erst fassen; Sie erhalten nur Wahrheit, mein Wort darauf! Bereiten Sie sich auf mehr vor, als Sie schon wissen, würdiger Mann, der heutige Tag gibt Ihnen ein heiliges Recht auf mein Vertrauen, ich muß Ihnen Alles sagen, wie schwer es mir auch wird. Gott ist mein Zeuge, wie redlich ich mich bestrebt habe, Ihren Glauben an Tomard zu erhalten, ich meinte, er würde zurückkehren, sich bessern, aber er kommt nicht und Ihre wohlgemeinten Worte haben mir die Augen geöffnet, mir den rechten Weg gezeigt. Adele,

das Himmelskind, und Tomard, der — Morgen mehr! Er nahm rasch Abschied und ging.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sängers Lebensbild.

Es wandelt der Sänger am Ufer hin
Und schauet hinab in die Fluth.
Wie heiter die Wellen vorüberzieh'n,
Geröthet von Morgenroths Gluth.

Vom Ufer sich beugen zum Flusse herab
Der blühenden Rosen gar viel.
Die hüpfenden Wellen küssen sie ab
Und treiben gar liebliches Spiel.

„Ach,“ ruft der Sänger: „wie bist du ein Bild,
O Flüßchen, vom Leben mein!
Die Liebe, sie küßet es wonnig und mild,
Gesang gibt ihm rosigen Schein!“ —

Und wieder wandelt der Sänger dort hin
Und schau't in die düstere Fluth.
Erstarrend die Wellen vorüberzieh'n,
Gepeitscht von des Nordwinds Wuth.

Vom Ufer sich beugen zum Flusse herab
Erstorbener Dornen gar viel.
Sie finden in eisigen Wellen ihr Grab,
Den stürzenden Schollen ein Spiel.

„Ach,“ seufzt der Sänger: „wie bist du ein Bild
Von meinem Leben, so trüb!
Die Lieder, sie tönen so kalt und wild,
Erstorben ist Freude und Lieb!“

Arminius.

Aus meinem Tagebuche.

Homer läßt von den seligen Göttern Manches ganz anders benannt werden als von den unseligen Menschen. So heißt der Meerriese Aegäon bei den Himmlischen Briareos, und der Skamandros Xanthos, mit th. Um nichts anders geworden. So Mancher z. B. heißt bei den kurzfristigen Sterblichen Vater der Stadt oder des Landes, und im Himmel ist sein Name: Holucha, Gib her, gib her! Der Andere heißt auf Erden ein kluger Mann, ein frommer Wiedergeborener, ein Auditor der Flehenden und Freund der Armen, und die Alles wissenden Götter können ihnen mit bestem Willen keinen andern Titel geben als Schafkopf und Sackmann oder Sackmann und Schafkopf.

H. Schröder.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

Im Gebiete des Gesanges entzückte uns zu wiederholten Malen die Dem. Sabine Heinesetter aus Mainz. Diese Heroin ihrer Kunst gab auch die Initiative zu drei glanzvollen Vorstellungen von „Robert der Teufel“, in denen sie als Isabella zu bewunderndem Beifalle hinriß. Aber auch die ausgezeichneten Verdienste der Mad. Fischer als Alice, des Herrn Haizinger als Robert, und Herrn Reichel's als Bertram, fanden laute Anerkennung.

In der Sphäre der schönen Literatur ist hier schon seit langer Zeit nichts Neues erstanden. Herr von Aussenberg läßt hier nichts mehr drucken, da es mit den Verlegern eine eigene, dürftige Bewandniß hat; und kommt auch hier und da etwas heraus, so geschieht dieß meistens auf Kosten der Herausgeber. So redigirt ein Herr v. Kilinger unter dem pseudonymen Namen v. Kreling eine „Englische Bibliothek“ bei G. Braun, die aber, wie man vernimmt, bald wieder aufgehört wird. — Das hiesige „Unterhaltungsblatt“ allein — von einem tüchtigen und braven Verleger gegründet — erhält und verbessert sich fortwährend.

Die Landstände haben uns verlassen und darum ist es in unseren geselligen Zirkeln wieder leer und öde geworden. Es ist hier ein eng' begrenztes, sehr einfaches Leben, in dem sich ein Fremder nie heimisch fühlt; die Fremden alle — die durch die interessanten ständischen Verhandlungen hierhergezogen wurden, — haben deshalb die hiesige Stadt seit geraumer Zeit wieder hinter ihren Rücken genommen. In dem benachbarten Baden ist es ebenfalls leer geworden; das große Leben, das sich in diesen Tagen in Tepliz entwickelt, mag nicht wenig hieran Schuld seyn.

Wir sollen nun in unserm Vaterlande eine eigene kritische Zeitschrift bekommen; man spricht nämlich davon, daß ein neuer Verleger in Mannheim die „deutsche Revue“, von Gutzkow, verlegen werde. Wir glauben nicht, daß dieses Blatt gerade durch uns große Unterstützung finden werde.

— p.

Aus Kalisch.

Am 24. Sept. 1835.

Theater in Kalisch.

Die Vorstellungen im hiesigen schnell und leicht erbauten Theater gewährten Abends natürlich die Hauptunterhaltung der allerhöchsten Herrschaften. Das Schauspielhaus selbst war von Holz in höchst gefälliger Form am Ende der Promenade gebaut. Die Decorirung von innen prächtig, glänzend und überaus geschmackvoll. Die Hauptfarben ein leichtes Rosa mit grün und weiß verziert und staffirt. Rechts und links an den Seiten des Prosceniums die kaiserliche Loge und die Logen für die höchsten Herrschaften, hinter dem Orchester die ersten Sitze für den Fürsten Paskewitsch und die Generalität. Diese nahm das ganze Parterre ein. Zwei Ränge Logen waren für die Damen, und nachher für die Obersten, Majors und Haupt-

leute bestimmt. Das ganze Theater war nicht groß, so daß unter den Zuschauern nur ein sehr gewähltes Publikum überhaupt zugelassen werden konnte. Die Vorstellungen begannen zwischen 6 und 7 Uhr und endigten nach 9 Uhr. Das Personal der Hoffchauspieler aus Berlin bestand aus 16 Mitgliedern der dortigen Bühne, als: den Herren Weiß, Stawinsky, Gern, Rütbling, Grua, Crüsemann, Wiehl, Schneider 2c., und den Damen Fräul. v. Hagn, Mad. Crüsemann, Dem. Erk und Mad. Komitsch. Die spanischen Tänzer waren ebenfalls engagirt, um im Verein mit dem Warschauer Ballet und Herrn und Madame Taglioni die Zwischenakte auszufüllen. Eine Art Tanz der erst genannten Spanier mißfiel indessen als zu frei, und sie tanzten nur zwei Mal, erhielten indessen die Summe von 480 Dukaten ausgezahlt. Den Hauptreiz behielt das deutsche Schauspiel, oder besser: Lustspiel. Im Ganzen wurde an elf Abenden gespielt, Sonnabend, den 12. Sept., zum ersten Mal, und geschlossen Dienstag, den 22. September. Aufgeführt wurden: „Drei Frauen und keine“, von Kettel; „Jugend muß austollen“, von Angely; „die Einfalt vom Lande“, von Töpfer; „der Degen“, von Raupach; „der Ball von Ellerbrunn“; „Lisette, oder borgen macht glücklich“ und „Capricciosa“, von Blum; „die Schwäbin“, von Castelli, und auf Befehl J. J. K. K. Majestäten: „Mirandolina“ und „des Goldschmieds Töchterlein“, von Blum.

Die Künstler wetteiferten in ihren Bestrebungen vor diesem glänzenden und gewählten Publikum, und wenn allen gleiches Lob gebührt, so beweist doch schon das hier mitgetheilte Repertoire, daß Fräulein v. Hagn auf der Bühne die Königin des Tages war. Sie entzückte hier, wie überall, durch ihr bis in die kleinsten Nuancen so ausgezeichnetes Spiel, so wie durch die Anmuth und Lieblichkeit ihrer persönlichen Erscheinung. Ihrem schönen Talente ward die höchste Anerkennung, und Se. Majestät der Kaiser und Seine erhabene Gemahlin geruhten, der jungen Künstlerin die huldvollsten Auszeichnungen zu schenken und ihr bei jeder Gelegenheit mündlich Ihren allerhöchsten Beifall zu erkennen zu geben. Mit einem überaus reichen Brillantschmuck *) empfing sie eine Einladung zu Gastspielen nach St. Petersburg für das kommende Jahr, so wie übrigens jedes der früher bezeichneten Mitglieder wahrhaft kaiserliche Geschenke an Ringen, Uhren, Tabatieren zur Erinnerung an den hiesigen Aufenthalt erhielt.

Der Raum war hier in Kalisch, die Wohnungen angehend, sehr beschränkt, und mit Ausnahme der Damen, die natürlich vorzugsweise berücksichtigt waren, mußten von den Männern 4 bis 5 auf einem Zimmer wohnen, was um so weniger zu verwundern war, da hier Generale und Fürsten mit einer Kammer vorlieb nehmen mußten.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, so wie der König von Preußen und die höchsten fremden Herrschaften haben uns bereits verlassen; die Abreise der übrigen hohen Personen, der Fürsten und Generale dauert indessen ununterbrochen fort und dürfte, obgleich 1800 Postpferde zur Disposition stehen, doch in den ersten acht Tagen unmöglich beendet seyn.

*) Aus der Hand der Kaiserin selbst.